

Das Heilsbronner Rechtfertigungsbild

1. Herkunft

Das Bild ist um 1570 von Lukas Gruneberg (nach anderer Schreibweise Grünenberg) geschaffen worden. Gruneberg, ein Schüler Lukas Cranachs, d. Ä., war damals im Auftrag des Markgrafen Georg Friedrichs von Brandenburg (1543–1603) mit verschiedenen Aufgaben im Münster von Heilsbronn, vor allem an der Ausgestaltung der Grablage der Hohenzollern, beschäftigt. Dies zeigt deutlich die Bilder- und Darstellungsfreudigkeit des fränkischen Luthertums.

Unser Bild ist als Gedächtnisbild für die am unteren Rand des Bildvordergrundes dargestellte, uns namentlich unbekannte Familie geschaffen worden. Es hat heute seinen Platz an der Südwand des südlichen Seitenschiffes des Münsters zu Heilsbronn.

2. Bildanalyse

Zum Betrachter aus links baut sich über den beiden „männlichen“ Stifterfiguren eine bergige Paradieslandschaft auf, die in ihrem satten Grün zusammen mit den Vertretern der Tierwelt den schroffen Abfall des Felsens zur Bildmitte hin ebenso mildert wie das Geschehen von Sündenfall und Vertreibung aus dem Paradies. Drei Mal begegnet uns in dieser Naturlandschaft das erste Menschenpaar:

Links vorne reicht Eva dem Adam die Frucht des verbotenen Baumes, von der sich um den Stamm windenden Schlange, mit Kopf und Oberkörper des Versuchers, schadenfroh belauert.

Ganz im Hintergrund stellt Gott Adam und Eva zur Rede. Dazwischen ist die Austreibung aus dem Paradies dargestellt. Einen langen Weg auf das feste Tor zu müssen die Menschen gehen, hinter dem drohender Abgrund lauert.

In der Bildmitte am äußersten Vorsprung des Felsens — aber noch auf der Seite der gefallenen Menschheit — Maris, auf die das himmlische Kind wie an einem Fallschirm herniederschwebt.

Scharf getrennt durch den Steilabfall des Höhenzuges im Hintergrund der rechten Bildhälfte eine liebliche Flusslandschaft voll pulsierenden Lebens. Der Bergzug im Hintergrund schirmt sie vor drohenden Gefahren ab. Gegenüber der keineswegs heilen Naturlandschaft auf der linken Bildhälfte stellt die vom Menschen geprägte Kulturlandschaft rechts einen kontrastreichen Gegensatz dar. In die Landschaft hineingestellt sind wesentliche Züge der neutestamentlichen Heilsgeschichte: Verkündigung der Hirten, Taufe Jesu am Jordan, Predigt Jesu und Aussendung von Jüngern. Das alles überragende Kreuz und die strahlende Gestalt des aus dem Grab auferstandenen Christus bestimmen diese Bildhälfte. Darunter die weiblichen „Stiftergestalten“.

Aber das alles ist eigentlich nur Szenarium, um das eigentliche Geschehen herum komponiert und es begründend. In der Bildmitte finden wir in einer ganz seltenen Darstellung Gott Vater, die Krone auf dem Haupt, mit rotgoldenem Königsmantel umgeben, die vom Kreuz beherrschte halbe Weltkugel in der einen, das erhobene Richtschwert in der anderen Hand. Verfolgen wir die Richtung dieses Schwertes, so würde es auf die beiden „Stifterfiguren“ links im Vordergrund des Bildes herniedersausen. Aber es wird an seiner Spitze von Jesu festgehalten. Auf ihn ist es nunmehr gerichtet. Darauf auf seiner Schneide, sie gleichsam entschärfend, die Taube, Symbol des Heiligen Geistes.



Foto: Ev.-Luth. Pfarramt Heilsbronn

3. Bilddeutung

Das Heilsbronner Rechtfertigungsbild verkündet in bildhaft, anschaulicher naiver Weise das Kernstück evangelischen Glaubens: Die Rechtfertigung des Sünder allein aus Gnaden.

Die Menschheit, dargestellt an den „Stifterfiguren“ im Bildvordergrund, trägt schwer an der Last menschlicher Entfremdung von Gott vom Anfang der Zeit an. Ohne Möglichkeit eines Abweichens ist der Mensch auf das Gleis der Gottentfremdung gestellt. Durch eigene Schuld, indem er „sein will wie Gott“, trennt er sich täglich neu von seinem Schöpfer und verfällt dem Gericht Gottes. Das Schwert ist erhoben, dem Sünder die diesem zustehende Strafe, ewigen Tod zu geben.

In dieses Schwert greift Jesus. Das Urteil wird vollstreckt — an Jesus. Er stirbt anstelle des Menschen, diesem zugute. Das aber bedeutet Begnadigung, Amnestie für den Menschen, bedingungslos ohne Vorleistung. Grund dieses Heilhandelns Gottes ist das Leben und Sterben Jesu. Darum steht das Kreuz hinten über Jesus.

Echt reformatisch ist auch die Darstellung der Maria. Sie steht auf der Seite der gefallenen Menschheit, selber ganz und gar Empfangene und damit Abbild wahren Glaubens.

Eigenartig auch die Rolle des Geistes: Botschafter, wie die Taube in der Noahüberlieferung. Er gibt Kunde von der Erlösungstat Christi. Vom Vater und

Sohn gleichermaßen ausgehend schenkt er Anteil an der Rechtfertigungstat Christi.

Was bleibt dem Menschen: reines Offensein für Gottes Handeln, wie Maria. Dankbare anbetende Hingabe, wie die Stifterfiguren in dem Bildvordergrund.

Pfarrer Dr. Gerhard Schröttel, Wasserstraße 16, 8540 Schwabach

Veranstaltungen der Evang.-Luth. Kirchengemeinde Heilsbronn zum 850 Jubiläum

3. Oktober 1982 Stadt- und Münsterführung um 14.00 Uhr (Rudolf Hake)

17. Oktober 1982 Sendung des Bayerischen Rundfunks/Studio Nürnberg aus und über Heilsbronn (s. Rundfunkprogramm)

31. Oktober 1982 Reformationsfest mit Festgottesdienst im Münster um 9.00 Uhr und Gemeindeabend im Refektorium um 20.00 Uhr mit Landesbischof i. R. Dr. H. Dietzfelbinger, München

Hinweise: Das Münster ist in den Sommermonaten außer montags von 9.00 - 12.00 Uhr und von 13.00 - 16.00 Uhr zu.

Besichtigungen geöffnet. Sind Führungen erwünscht (Gruppen ab 20 Personen), wird empfohlen, diese rechtzeitig vorher mit dem Pfarramt (Tel. 1297) oder mit dem Mesner (Tel. 332) zu vereinbaren. Sie werden jeweils zu den vollen Stunden durchgeführt. In den Wintermonaten sind Besichtigungen des Münsters und Führungen nur nach vorheriger Anmeldung möglich. Während der Gottesdienste keine Besichtigungen.

Eike Oellermann

Der Hochaltar in der Stadtkirche zu Schwabach

Am 15. Mai dieses Jahres konnte die Wiederaufstellung des Schwabacher Hochaltares (Abb. 1) nach dreieinhalb Jahren umfassender Konservierungsarbeiten gefeiert werden.

Bereits 1975 wurde festgestellt, daß der in seiner ursprünglichen Substanz eigent-

*

Anneliese Hübner

Sommer in Franken

Bildstöcke im hohen Gras
mahnhen mir die Zeit,
Salbei und Mohn künden flammend
den Sommer am Wegesrand.

Altes Fachwerk träumt in
kleinen Dörfern — morsch
und zitternd im Gebälk —
von abgelauf'nen Stunden.

Achtlos liegen zertretene Blumen
im Staub der Straße,
nur das Lied der Schwalben
bleibt noch Jahr für Jahr — dasselbe!

Anneliese Hübner, Ringstr. 3, 8633 Rödental

lich vorzüglich erhaltene Altar äußerst gefährdet war. Die Malschichten der originalen Fassung des Schnitzwerkes zeigten sich durch die kurzfristige aber kontinuierliche Sonnenbestrahlung in beträchtlichem Maße ausgetrocknet und drohten abzublättern. Auch hatte sich die Statik des Gehäuses und des Gesprenges, vielleicht beeinflußt durch die Demontage 1933 anlässlich der Veit-Stoß-Ausstellung im Germanischen National Museum und während des Krieges, sehr verschlechtert. Das Bewegen der schweren Altarflügel war kaum mehr möglich. Zudem lösten sich die Tafeln der mit den Kirchenpatronen, dem hl. Martin und dem hl. Johannes bemalten Standflügel aus den Rahmenfalzen und verwölbten sich.

Sollte dem Schwabacher Hochaltar ein ähnliches Schicksal erspart bleiben wie den ohnehin nur wenigen vergleichbaren Objekten, also einer weitreichenden Erneuerung verlorener Substanz, so war der Zeitpunkt einer gründlichen Konservierung nun gegeben. Glücklicherweise fügte es sich, daß das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege aus dem Entschädigungsfond bald den größten Teil der finanziellen